ast des traurigen Mahnzeichens, daß am Sonntag Judica eintraf, um ihn wieder an ihn zu erinnern.

An diesem Tage ward dem Popen endlich durch einen Boten des Kreisamts die Entscheidung über das Majestätsgesuch zugestellt. Er wußte im voraus, wie sie lautete, und zögerte doch lange, ehe er das Siegel brach. Ihm war zu Muthe, als wäre dieses rothe Wachssigel mit dem Herzblut des besten, rechtlichsten Menschen gefärbt, dem er auf Erden begegnet war. Er empfand eine tiefe Scheu, es zu brechen und als er es dennoch that, seufzte er auf. Sein Vorgefühl war ein begründetes: die Schrift enthielt nicht bloß die Abweisung des Gesuchs, sondern auch einen scharfen Verweis ob der muthwilligen Behelligung des Monarchen. Der Pope erschrak. Das darf Taras nie erfahren," dachte er, „ich werde ihm das Schreiben nicht wörtlich übersetzen." Aber schon in den nächsten Tagen verbreitete sich die Kunde im Dorfe, der Herr Kaiser habe dem Taras geschrieben: „Du Lump, wenn Du noch einmal des Prozesses wegen Lärm schlägst, so lasse ich Dich in Ketten schlagen und ins Gefängnis führen!" In dieser Fassung erzählt der Herr Korporal die Entscheidung der Kabinets-Kanzlei; sein Gewährsmann war Harasim Woronka, der, nun gänzlich herabgekommen und verarmt, als Taglöhner im Schlosse diente. Herr Hajek hatte die Mittheilung aus der Kreisstadt erhalten und dem Maier Boleslow aufgetragen, sie zu verbreiten. Vater Leo ärgerte sich sehr, als ihm das Gerücht zu Ohren kam. Nun blieb ihm doch nichts übrig, als dem Taras den vollen Wortlaut mitzutheilen, in dem doch wenigstens von Ketten und Gefängniß keine Rede war. Aber gleichzeitig nahm er sich vor, den Seelenzustand des Mannes zu ergründen. Die bevorstehende österliche Beichte bot dazu die beste Handhabe.

So verstrichen die wenigen Tage vom Sonntag Judica bis zum Palmsonntag. Der Vorfrühling brach mit Macht herein, der Schnee schmolz, die Lüfte wehten lau, und alle Herzen wurden fröhlich. Der Pope hatte noch besonderen Grund, den frühen Lenz zu segnen; nun, da der duftige, belebende Hauch in die Krankenstube drang, genasen die beiden Knaben rascher. Gleichwohl lösten sich die sorglichen Eltern noch immer regelmäßig zur Wache an ihrem Lager ab.

So traf auch die Nacht vom Samstag auf den Palmsonntag den Popen wachend in der mattbeleuchteten Stube. Im Hintergrunde schlummerten die beiden Kinder, er ging zwischen ihrem Lager und dem Fenster leisen Schrittes auf und nieder. Immer wieder blieb er an einem der Bettchen stehen und sah gerührt auf die bleichen, aber von der Krankheit unentstellt gebliebenen Gesichtchen; dann trat er ans Fenster und schaute in die herrliche Vollmondnacht hinaus. Im taghellen Lichte lag die Dorfstraße, still und feierlich; schimmernd streckten sich die unbelaubten Aeste, an denen eben die ersten Knospen hervorbrachen, in den azurnen Himmel und erzitterten zuweilen leise im Frühlingswinde. Von fernher klang ab und zu der unheimliche Ruf eines Uhu durch die Nacht; er gilt allgemein als Todesvogel, aber in dieser lichten Stunde horchte der Pope kaum auf das seltsame Getön, noch bedrückte es ihm das Gemüth. Bewegt hob der fromme Mann Aug' und Herz zu Dem empor, dessen Gnade ihm sein Liebstes auf Erden aus Todesgefahr erretitet hatte. Nie waren ihm frommere, tiefere Gedanken gekommen. „Ach!" dachte er, „wenn ich nur alles sagen könnte!" Dann schritt er wieder auf und ab und suchte nach Worten für sein Empfinden und flüsterte sie leise vor sich hin; er arbeitete an der Predigt, die er am Morgen halten wollte. Da vernahm er plötzlich vom Fenster her ein leises Klirren, ein Finger klopfte schüchtern an die Scheibe. Der Pope fuhr zusammen und wendete sich rasch dahin. Vor dem Fenster stand eine hohe, dunkle Gestalt. Als er dicht heranirat, erkannte er Taras.

Rasch öffnete er das Guckfensterchen. „Sei gegrüßt", sagte er herzlich. „Es ist schön, daß Du Wort gehalten hast." — „Ich bin vor einer Stunde heimgekommen", erzählte Taras. „Die Meinigen sind alle wohl. Aber Du hast viel Trübsal erlitten?"

Der Pope berichtete freudig, wie nun auch in sein Haus wieder das Glück eingekehrt sei. „Willst Du nicht eintreten?" fragte er dann.

„Es ist so spät", erwiderte Taras. „Ich wollte nur nach Dir sehen. Und dann, gestern begnete ich am Czeremosz zufällig den Söhnen des Simeon, und die beiden Jungen erzählten mir betrübt von dem Bescheid, den Du für mich bewahrst."

„Aber er lautet ganz anders, als sie Dir wohl berichtet haben", rief der Pope eifrig. „Das Gesuch wird abgeschlagen, weil Dein Begehren, wie das Gutachten des Obergerichts beweise, unberechtigt sei. Schließlich heißt es wörtlich: „Auch wird der Unterthan Taras Barabola angewiesen, sich fortab jeder weiteren Belästigung Sr. Apostolischen Majestät oder der Behörden zu enthalten und sich dem Rechte zu beugen." Das ist alles, ich verschweige Dir nichts! Es ist ja ohnehin schon schlimm genug."

„Schlimm genug", sagte Taras langsam und laut. „Wie sind nur die letzten Worte?"

Der Pope blickte ihn forschend an. Er konnte seine Züge in dem klaren Lichte genau unterscheiden, sie waren ruhig. So willfahrte er denn seinem Wunsche.

„Und sich dem Rechte zu beugen", wiederholte Taras abermals laut und langsam. „Gute Nacht!"

Der Pope ließ ihn ungern fort, aber es hatte bereits früher ein Uhr geschlagen, die Stunde, wo er den Kindern wieder den Heiltrank einflößen mußte; darum begnügte er sich, den Abschiedsgruß herzlich zu erwidern, und trat dann zum Tische zwischen den beiden Bettchen, wo das Fläschchen neben der Nachtlampe stand.

Eben wollte er danach greifen, da — plötzlich, urplötzlich, zerriß ein entsetzlicher Schrei die Stille der Nacht; er klang gedämpft, wie aus der Ferne, aber so schauerlich, so röchelnd, so todesbang, daß der Hörer entsetzt zusammenfuhr und selbst einen leisen Schrei ausstieß. Die Kinder waren erwacht und begannen nun heftig zu weinen; er aber schüttelte endlich das lähmende Entsetzen von den Gliedern ab und stürzte an's Fenster. Es war draußen wieder stille geworden, nachdem der Schrei verhallt war, dennoch war er darauf gefaßt, das Furchtbare zu schauen.

Aber er erspähte nichts, was ihn hätte erschrecken können; das Dörfchen, die Straße und jenseits die Gärten lagen im vollen klaren Mondlichte still und verödet. Nirgendwo die Spur eines lebenden Wesens und kein anderer Laut, als das leise Knistern der Zweige, wenn sie ein Windhauch bewegte. War es Taras gewesen? Hatte sich jener furchtbare Schrei einer Menschenbrust entrissen? Der Pope wußte sich keine Antwort auf diese Frage. Da kam ihm der Naubvogel in's Gedächtnis, dessen Ruf er früher vernommen hatte. „Der Uhu wird inzwischen dicht an's Haus geflogen sein," murmelte er vor sich hin und lauschte. Aber es blieb alles still, nur der Wind wüßte stärker in den Aesten.

Der Pope bekreuzte sich und schritt langsam dem Lager seiner Kinder zu. Er beruhigte die Kleinen, flößte ihnen von dem Heiltrank ein und schritt wieder in der Stube auf und ab. Er versuchte, den Faden seiner Gedanken aufzunehmen und die Predigt zu formen, aber es gelang ihm schlecht. Immer wieder mußte er innehalten und lauschen; aber nur die leisen Stimmen der Nacht klangen an sein Ohr, kein schriller Laut, auch der Uhu schrieg .....

So verging ihm langsam und in trüben Gedanken die Nacht. Als der Morgen graute, trat die Popadia ein, ihren Gatten abzulösen. „Väterchen," begann sie, „träumte es mir nur oder hörte ich es wirklich? Ich lag im Halbschlummer, als plötzlich ein gräßlicher Laut an mein Ohr schlug, es klang wie der Hülferuf eines Menschen, dem man die Kehle zuschnürt .....

„Du wirst geträumt haben," murmelte der Pope und eilte in seine Stube. Es ging auf Sieben, in einer Stunde begann die Messe; er mußte sich beeilen, wenn er noch wenigstens die Hauptpunkte der Predigt feststellen wollte.

Aber er kam nicht dazu. Während des Umkleidens überfiel ihn plötzlich so heftig, so brennend die Sorge um den Freund, daß er dem inneren Drange gehorchen mußte. Rasch griff er nach dem Mantel und eilte auf die Straße, dem Hofe des Taras zu.

Unruhigen Herzens trat der Pope den Heimgang an. „Was er nur wieder beim Richter will?" dachte er. — Aber er sollte nicht lange darüber im Unklaren bleiben. Als er sich dem Pfarrhofe näherte, sah er den Letzgenannten eben in die Thür treten. „Gut, daß ich Dich noch treffe, Hochwürdiger", begann der Mann verlegen. „Ich habe Dich nämlich um einen Rath zu fragen. Mein Bruder Konstantin meint nämlich so, und alle anderen Leute meinen anders. Wem soll ich nun folgen?" — „In welcher Sache?" — — „Nun, wegen dieses Taras. Also nämlich in der Morgenfrühe kommt er zu mir und sagt: „Richter", sagt er, „ich ersuche Dich, gleich nach der Predigt die große Versammlung einzuordnen, nämlich nicht bloß die Hausväter, sondern alle Bewohner des Dorfes. Denn, sagt er, „Richter", sagt er, „der letzte Bescheid aus Wien ist eingetroffen, und ich wünsche, der Gemeinde Rechenschaft abzulegen. Ob du nun mein Feind bist", sagt er, „oder mein Freund," sagt er, „dieses Recht wirst Du mir nicht weigern." Nun bin ich, Hochwürdiger, nämlich also wirklich kein Freund dieses Taras. Denn erstens ist er ein Feind des Kaisers, und zweitens ein Bastard und drittens so ein Pedeller, der sich im Dorfe eingenistet hat, und viertens hat mir sein Weib ...." Er stockte verlegen und griff sich unwillkürlich an die Nase, auf der einst die fünf Halbmonde so deutlich gepranzt hatten. Der Pope kannte die Bedeutung dieser Geberde, aber ihm war nicht scherzhaft zu Muthe. „Ich weiß," sagte er hastig, „Dein Bruder ist leider ein Feind dieses trefflichen Mannes. Aber welchen Bescheid hast Du ihm gegeben?" — „Gar keinen", erwiderte der Richter mit kläglicher Stimme. „Ich mußte ja vorher meinen Bruder Konstantin befragen. Nun, der ist also dagegen. „Willst Du, sagt er, „daß der Lump die Leute beschwatzt? Was geht uns," sagt er, „der Prozeß an? Er soll nur", sagt er, „an dem Brocken ersticken, den er sich selbst in die Suppe geschnitten hat". Ja, so waren seine Worte!" — „Pfui!" rief der Pope. „Aber die anderen, die Du fragtest, waren hoffentlich vernünftiger und gerechter?!" (Fortf. folgt.)

Ein kostspieliger Versuch sozialistischer Stadtverwaltung.

Die Stadt Schenectady in New York hatte sich Großes versprochen von der sozialistischen Stadtverwaltung, die mit der Erwählung des Genossen Lunn als Mayor einsetzte. Doch es kam ganz anders, wie das so häufig dort vorkommt, wo die Genossen die Herrschaft führen. Der State Comptroller New Yorks hat unlängst die Bücher der Stadt Schenectady einer strengen Prüfung unterzogen, und das Ergebnis dieser Tage mitgeteilt. Bösartige Nachlässigkeit und Unfähigkeit in der Verwaltung der städtischen Gelder wurde nachgewiesen, man fand, daß die Bücher gar nicht oder nur sehr schlecht geführt wurden, daß manche Konti nicht nachgeprüft waren, daß Gelder aus einem Fonds auf einen anderen, in den sie nicht gehörten, übertragen worden waren, und daß in ähnlicher Weise oft gegen die Regeln guter Geschäftsführung, und die elementarsten Grundsätze ehrlicher Verwaltung gesündigt worden war. Während des Jahres 1913, dem letzten der Lunn Verwaltung, wurde die städtische Schuld um 50.4 Prozent erhöht. Die städtischen Betriebe, eine Kolonialwarenhandlung, eine Eisverkaufsstelle, eine Kohlen-Station, ein Logierhaus und ein Arbeitsnachweis-Bureau, verursachten der Stadt einen Verlust in der Höhe von $6,309.16, während alle diese Unternehmungen gleichzeitig die Zeit und die Aufmerksamkeit der Beamten und Angestellten von ihren ersten Verpflichtungen ablenkten. Verschiedene Geldsummen, die für Zwecke verausgabt wurden, mit denen das Konto der Stadt nicht hätte belastet werden dürfen, beliefen sich im ganzen auf $21,100.42. Die Finanzberichte des Departements für öffentliche Arbeiten, eine der wichtigsten Abteilungen der Stadtverwaltung, waren liederlich geführt worden, und die Nachweise über vorhandenes Material und Arbeitsleistungen so schlecht geführt, daß zuverlässige Schätzungen der einzelnen Posten und Voranschläge für neue Arbeiten nicht gemacht werden konnten. Von angekauftem Material und Vorräten waren keine zusammenhängenden Aufzeichnungen gemacht worden, ebenso wenig von Rechnungen gegen Einzelpersonen. In gesetzwidriger Weise wurde mehr Geld für einzelne Posten verausgabt als in dem Budget vorgesehen war, Geld wurde von städtischen Fonds abgehoben gegen Checks, die an Personen ausgestellt waren, welche gar kein Anrecht darauf hatten; zum Teil wurden Checks verwendet, die nicht von dem städtischen Comptroller unterzeichnet waren. Um den Eindruck zu erwecken, daß die Stadtverwaltung in sparsamer Weise geführt werde, wurden Rechnungen für laufende Ausgaben auf Konto neuer Unternehmungen vorab neuer öffentlicher Arbeiten, gesetzt. So wurden z. B., die Gehälter von Hausverwaltern (Janitors) auf das Bau-Konto neuer Hochschulen gesetzt, während die Ausgaben für ein Motorrad auf die Rechnung von Kloakenbauten und 48 Rechnungen für Straßenbauten verteilt wurden.

Was alles in dem kommunalen Vertrieb von Kohle geleistet wurde, ist interessant und lehrreich, wenngleich zu verwickelt und ausgedehnt, als daß es hier im vollen Umfange berichtet werden könnte. Der städtische Kohlenvertrieb wurde von der Stadt und einer Vereinigung von Einzelnen besorgt, die als „George R. Lunn und Genosse" bekannt war. Wer die „Associates" des damaligen Bürgermeisters waren, hat man noch nicht festgestellt, es scheint aber, daß die meisten, wenn nicht alle, dieser geheimnisvollen Teilhaber städtische Beamte waren. Die Vereinigung scheint ins Leben getreten zu sein, nachdem die Stadt, die eine Zeit lang auf eigene Faust Eis verkauft hatte, in dieser Tätigkeit eingeschränkt worden war. Im Herbst 1912 dehnte die Vereinigung ihre Tätigkeit auch auf den Kohlenhandel aus. Man scheint mit einem gewissen T. J. Sweenen, einem intimen Freunde Mayor Lunn's, ein Abkommen getroffen zu haben, nach dem der Handel in dessen Namen geführt werden konnte. Ein Motor-Ablieferungswagen, der für den Eishandel angekauft worden, wurde auf seinen Namen übertragen, städtische Geldanweisungen, auf den Namen „Daniel J. Sweenen" ausgestellt, wurden nicht an Sweenen ausbezahlt, sondern „an den Kommissar für öffentliche Arbeiten, oder seinen Sekretär, A. H. Van Wie, abgegeben, und die meisten, wenn nicht alle, dieser Checks konnen direkt bis an das Banktonto von „George R. Lunn and Associates" verfolgt werden, dessen Trustee Van Wie gewesen zu sein scheint." So die Prüfungsbehörde.

Diese Behörde erklärt des weiteren, „es sei nicht klar, wo die Tätigkeit von George R. Lunn und Genossen aufhöre, und die der Stadt beginne." Die Stadt schloß mit Sweenen Kontrakte ab für die Lieferung von Kohle an öffentliche Gebäude zu einem gewissen Preis pro Tonne, und zum doppelten Preis pro Tonne an andere Adressen, die von dem Kommissar für öffentliche Arbeiten bezeichnet wurden. In diesen Fällen handelte es sich um Einzelpersonen. Bald setzte bei Privatpersonen und Beamten die Gepflogenheit ein, Kohlen unter städtischem Kontrakt auf Konto der Stadt zu bestellen, worauf Sweenen die Kohlen zu dem Kontraktpreise per Tonne abliefere. In den Monaten September und Oktober 1912 wurden 856 Kohlensäcke für $643 von der Stadt angekauft, von Sweenen aber bezahlt. Am 14. Jan. 1914 wurden 50 Säcke im Besitze Sweenens vorgefunden, die Mehrzahl konnte jedoch nirgends entdeckt werden. In der Buchführung über den Kohlenhandel wurden viele grobe Fehler entdeckt, Konti waren durcheinandergeworfen und Rechnungen nicht nachgeprüft.

Die Erfahrungen Schenectady's sollten anderen Städten zur Warnung dienen; man sollte sich daran erinnern, daß so oft sozialistische Demagogen als Kandidaten auftreten und mit verheißungsvollen Plänen kommunaler Tätigkeit Stimmenfang betreiben, die Wähler die Unkosten solcher wilden Experimente und Pläne erwägen sollten, ehe sie an den Köder anbeißen. Vorsicht ist umsomehr geboten, da die Erfahrung Schenectady's nicht vereinzelt dasteht, sondern auch von europäischen Städten gemacht worden ist, die den Genossen die Leitung ihrer Geschicke anvertrauten. E. St.

„Single Tax" ein Fiasko.

Aus Mobile, Ala., wird unterm 30. April berichtet, daß im dortigen Gericht ein Gesuch eingereicht wurde, die Fairhope Kolonie in Baldwin County gerichtlich aufzulösen, da sie sich nach 18jährigem Versuch als ein Fiasko erwiesen habe. Alexander J. Melville, ein Teilhaber, reichte das Gesuch ein.

Die Fairhope Kolonie besteht seit 18 Jahren, und war der im großartigsten Maßstabe angelegte Versuch in den Vereinigten Staaten, die „Single Tax" auszuprobieren. Die Kolonie wurde von einer Corporation geleitet, die einen großen Landstrich am östlichen Ufer der Mobile Bay angekauft hatte und denselben unter ihre Mitglieder parzellierte.

Die Corporation zahlte alle Steuern für ihre Mitglieder an Staat, County usw., und erhob von den Mitgliedern die dazu nötigen Summen nach den Prinzipien der Single Taxer durch eine Auflage auf den Grundbesitz allein. Joseph Fels, der jüngst verstorbene Kernthaer der Single Taxer und Philadelphiaer Millionär, war einer der Aktieninhaber.

Bezeichnend ist, daß der Krach so schnell nach dem Tode des Gönners, des Millionärs Fels, eintrat. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß er schon längst gekommen wäre, wenn Fels nicht mit seinem Gelde die Sache bisher künstlich aufrecht erhalten hätte.

The MERCHANTS BANK of CANADA

Kapital $6,900,000. Reserve $6,911,050.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Landwirten geschenkt.

Sparkassen-Departement in allen Branchen.

Humboldt Zweig: J. S. DAVIDSON, Manager.

Wenn Sie Ihre Bestimmungen treffen, sehen Sie zu, auf daß Sie die richtige Zeit haben. Kaufen Sie Ihre Uhren, und Sie haben immer die richtige Zeit. Wir haben eine vollständige Auswahl von Schmucksachen, Diamanten, Krystallen, geschliffenem Glas, Silber-Waren, und sonst schönen Sachen.

M. J. Meyers,

Juwelier und Optiker, Berufs-Licens und Jagd-Licens-Ausfeller,

Humboldt . . Sask.

Neues Hausgerät. Da wir direkt von der Fabrik gekauft haben, und wir imstande, die beste Qualität zu sehr niedrigen Preisen zu verkaufen. Einige unserer Preise:

Küchentische, 3 Fuß	$3.50	Glasschrank	$12.00	Betten, 3 x 6 Fuß	$2.75
„ 4 Fuß	4.00	Tischer und Gestell	13.00	„	3.25
„ 5 Fuß	4.50	„	14.00	„	4.00
„ 6 Fuß	5.00	„	16.00	„	5.00
Gut nussbaum 8 Fuß	10.50	Gutes Bureau	12.00	Federmatratzen	3.50
„ 9 Fuß	10.00				
„ 10 Fuß	12.50	10 per Ct. für bar!		Matratzen	3.00

Wenn Sie zur Stadt kommen, sprechen Sie bei uns vor, und besehen Sie sich unseren großen Vorrat von neuesten Waren, in Möbeln, Linoleums, Teppichen, Nähmaschinen 2c.

HUMBOLDT A. J. WADDELL SASK.

Humboldt Realty Comp., Ltd.

Farmländereien. Wenn Sie eine Farm zu leichten Bedingungen kaufen wollen, besuchen Sie uns. Wir haben eine große Auswahl vorzüglichen Landes vorrätig zum sofortigen Verkaufe.

Stadteigentum. Wollen Sie eine Geldanlage machen, die Sie niemals gereuen wird? Wenn so, „Parkview", Humboldt's Residenz-Zentrum, bietet diese Gelegenheit.

Anleihen. Wir haben Geld im Ueberfluß zu verleihen.

Versicherung. Alle Arten von Versicherungen werden ausgeführt. Versichern Sie Ihr Vieh, Getreide, Gebäude.

Schreiben Sie um unsere Land-Liste oder sonstige Auskunft.

HUMBOLDT REALTY COMPANY LTD., Humboldt, Sask.

Wholesale Liquor Store

Humboldt, Sask.

Vollständiger Vorrat der auserlesensten

Weine und Getränke stets vorrätig.

Agent für die Calgary Brewing and Malting Company, Limited.

A. J. Borget, Eigentümer.

Formaldehyde oder in anderen Worten **Formalin**

Werter Landwirt! Jetzt ist die Zeit, Ihre Bestellung zu machen. Ich habe soeben 2 Fass frisches 40 Prozent Formalin erhalten. Bestellen Sie bald. Wer zuerst bestellt, wird zuerst bedient.

Feld- und Garten-Sämereien.

Ich werde wieder eine vollständige Auswahl Samenkörnern haben. Stellen Sie Ihre Liste aus und lassen Sie mich diese ausfüllen.

Apotheker G. R. WATSON Schreibmaterialien

HUMBOLDT, SASKATCHEWAN.

Fragen Sie nach

Drewrys Redwood Lager

gebraut von Gerstenmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekannten, neuen Gebräu

Saskatoon Lager Bier.

Der Stolz von Saskatoon.

Rein, Nahrhaft, Wohlschmeckend.

„Saskatoon" wird überall verlangt, und während es in großer Nachfrage ist, gewinnt es tätlich mehr und mehr an Beliebtheit im ganzen Nordwesten. „Saskatoon" ist von unübertrefflicher Qualität, mit schaumreichem Schaum, und erinnert der Morgentau.

Alleinige Brauer und Bottler

Hoeschen Wentzler Brewing Co.

SASKATOON, SASK.

Annonciert im St. Peters Bote!